

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 206.

Hirschberg, Donnerstag, den 4. September 1890.

11. Jahrg.

Man abonnire

bei den Postanstalten, Landbriefträgern oder in der Expedition auf die

„Post aus dem Riesengebirge“,
welche mit **täglicher Roman-Beilage** und
illustriertem Sonntagsblatt für den Monat
September

nur 35 Pf. kostet.

Insertate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“, welche den kaufkräftigen Theil der Bevölkerung zu ihren Lesern zählt, die wirksamste Verbreitung bei **billigster Berechnung**.

Aus Oesterreich.

In wenigen Wochen tritt der böhmische Landtag wieder zusammen, um seine im Mai unterbrochenen Beratungen über den Ausgleich wieder aufzunehmen und alsdann wird die Entwicklung der innerösterreichischen Verhältnisse wieder einmal an einem kritischen Punkte angelangt sein. Denn ohne Zweifel reicht die Ausgleichsfrage in Böhmen weit über den provinziellen Rahmen dieses Königreiches hinaus, sie besitzt vielmehr eine prinzipielle Bedeutung auch für den Gesamtstaat Oesterreich mit seinen so verzwickten Nationalitätsverhältnissen und mit nicht geringem Interesse sieht man darum im Kaiserstaate allseitig den neuen Ausgleichsverhandlungen in der Prager Landstube entgegen. Wird die nationale Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen wirklich noch zu Stande kommen und hierdurch zum ersten Male die bis jetzt bloß auf dem Papiere gestandene „Völkerveröhnung“ des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe in das Praktische übertragen, oder wird dieses so verheißungsvoll begonnene Werk am Ende doch noch scheitern und alsdann nur zur Verschärfung der nationalen Gegensätze in Böhmen nicht nur, sondern auch im übrigen Oesterreich führen? Die Art und Weise, wie sich im Lager der Tschechen die Dinge seit der Vertagung des „Ausgleichs-Landtages“ entwickelt haben, ist nun freilich nichts weniger als hoffnungsvoll für das endliche Zustandekommen der Ausöhnung zwischen den beiden Volksstämmen in Böhmen und namentlich die jungtschechischen Führer haben durch ihre maßlosen Heterieen gegen den Ausgleich, bei denen die Alttschechen aber ebenfalls ihr Theil mit abbekommen, zu dem jetzigen wenig günstigen Stande der Ausgleichsfrage beigetragen. Ist doch den Herren plötzlich das Zugeständniß der inneren tschechischen Amtssprache in Böhmen, um welchen Preis die Alttschechen nunmehr zustimmen wollen, bei Weitem nicht genügend, sie verlangen jetzt — Herr Dr. Gregor hat dies ja in seiner Rede zu Choden ausdrücklich erklärt, — das böhmische Staatsrecht, jenes Staatsrecht freilich, wie es nur in den Köpfen der tschechischen Politiker existirt und dessen Krönung das autonome tschechische Königreich mit Schlesien und Mähren bildet!

Es ist noch nicht genügend bekannt, wie man in den leitenden Wiener Kreisen über die neuerliche Opposition der Tschechen gegen den Ausgleich denkt und ob man daselbst Neigung hegt, ihnen wirklich etwas entgegenzukommen. Indessen muß stark be-

zweifelt werden, daß die Jungtschechenführer mit ihren leidenschaftlichen Forderungen und ihren Drohungen selbst gegen die österreichische Regierung deren Entschliefungen günstiger für die Tschechen stimmen werden — im Gegentheil! Der Appell, den soeben ein einflussreiches Jungtschechenblatt an alle Slavenstämme Oesterreich-Ungarns gerichtet hat, sich zusammenzuschließen und Front gegen die Vorherrschaft der Deutschen diesseits, der Ungarn jenseits der Leitha zu machen, zeigt, wohin die Begehrlichkeiten und Angriffe der Tschechen eigentlich zielen. Sie richten sich gegen den Dualismus, welche Staatsform sich für die habsburgische Monarchie unter den obwaltenden Verhältnissen noch als die lebensfähigste und vernünftigste erwiesen hat, welche aber den tschechischen Politikern und ihren Gesinnungsgegnern ein Dorn im Auge ist, weil der Dualismus einen festen Damm gegen das Umsichgreifen der slavisch-föderalistischen Bewegung im Donaureiche bildet. In Pest hat man von Anfang an den überschäumenden Selbstständigkeitsgelüsten der im Bereiche der Stephanskronen wohnenden slavischen Nationalitäten, vor Allem der Kroaten, kräftig die Wege gewiesen und die ungarische Regierung wird gewiß auch ferner derartigen Bestrebungen der Slaven Transleithaniens energisch entgegenzutreten. Auch die österreichische Regierung dürfte sich nun allmählich veranlaßt sehen, den Tschechen mit ihren nationalen Träumen entschiedener „abzuwinken“, wobei freilich der Ausgleich in Böhmen schlecht wegkommen würde, aber derselbe würde sonst doch bloß ein fauler Frieden zwischen Deutschen und Tschechen bleiben.

Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 3. September. Der Kaiser begab sich am Dienstag Morgen von der Wildparkstation bei Potsdam aus nach Pasewalk, wo er in der Umgegend den Manövern des Gardecorps beiwohnte. Im Laufe des Nachmittags setzte der Kaiser die Reise anlässlich der großen Manöver in Schleswig-Holstein nach Kiel fort und erfolgte hier die Ankunft in der 8. Abendstunde. Die Kaiserin wurde im Laufe des Mittwoch in Kiel erwartet, von wo aus sich das Kaiserpaar dann nach Schloß Grabenstein begibt.

Bei der am Montag auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin stattgehabten Besichtigung der Regimenter 12 und 52 richtete der Kaiser eine kurze Ansprache an die Truppen: Sie hätten recht gut exercirt und, wie er es von seinen Brandenburgern erwartet, von Anfang bis zu Ende stramme Haltung gezeigt. „Ich heiße Euch, schloß der Kaiser, in Berlin willkommen. Hierher berufen, um den Wachtdienst zu versehen, zeigt Euch auch in der Hauptstadt als Brandenburger. Adieu, Kinder!“ — „Adieu, Ew. Majestät!“ hallte es kräftig wieder.

Die vielerörterte Heranziehung einer Infanterie-Brigade des dritten Armeecorps nach Berlin zur Verstärkung der daselbst zurückgelassenen Wachcommandos des Gardecorps ist, wie bestimmt versichert wird, auf Grund einer eingehenden Vorstellung des Ministeriums des Inneren direct vom Kaiser verfügt worden. Ueberhaupt soll man an entscheidender Stelle fest entschlossen sein,

allen etwaigen Ausschreitungen der Socialdemokratie mit schonungsloser Strenge entgegenzutreten. Uebrigens wird in den maßgebenden Berliner Kreisen die Anschauung, daß es sich bei den socialdemokratischen Tumulten am Friedrichshain nur um einen zufälligen Zusammenstoß zwischen der Polizei und den tumultuirenden Massen gehandelt habe, nicht getheilt, man will vielmehr in den bedauerlichen Vorfällen eine gewisse Absichtlichkeit erkennen. Jedenfalls hat den nächsten Anlaß zu der erwähnten militärischen Vorsichtsmaßregel die Befürchtung gegeben, es könne am Todestage Ferdinand Lassalle's, welcher diesmal auf Sonntag, den 31. August, fiel, zu Ruhestörungen seitens der diesen Gedenktag feiernden Berliner Socialdemokraten kommen, welche Befürchtung sich indessen nicht erfüllt hat, zumal auch die Betheiligung an der Lassalle-Feier seitens der Socialdemokraten weit hinter den gehegten Vermuthungen zurückblieb. — Im socialdemokratischen „Berliner Volksblatt“ wird die Meldung von der Verlegung einer Infanterie-Brigade nach Berlin mit einem höhntischen Artikel beantwortet, in welchem das Blatt die Hoffnung ausspricht, daß „eine Brigade genügen werde, die Polizeibeamten in Schach zu halten, und ihnen zu zeigen, wie man friedliebende Bürger zu behandeln habe“. In einem weiteren, dem Andenken Lassalle's gewidmeten Artikel weist das socialistische Parteiorgan auf die furchtbare Verantwortung hin, welche die Socialdemokratie belaste und warnt es vor Mißgriffen, damit jede Handlung einer „culturvöthigen“ Politik auf die Urheber zurückfalle. — Vor der Flinte und den Bajonetten scheinen die Großsprecher denn doch alle Manschetten zu haben!

Ueber das Ergebnis der Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Czaren giebt der deutsche Reichsanzeiger folgende bedeutame Meldung wieder: „Gegenüber mehreren Mitgliedern des diplomatischen Corps, welche er im Laufe der vorigen Woche empfing, drückte der russische Minister von Giers seine völlige Befriedigung über die Entrevue in Peterhof aus. Dieselbe, bemerkte er, bilde eine neue und feierliche Befestigung der zwischen Rußland und Deutschland bestehenden guten Beziehungen und deren Wirkung werde sicherlich mächtig zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens beitragen“. — Jetzt ist die Quelle entdeckt, aus welcher die von verschiedenen ausländischen Blättern verbreiteten albernen Gerüchte stammen, bei Narwa sei es zwischen dem deutschen und dem russischen Kaiser zu allerhand unbehaglichen Scenen gekommen. Der Correspondent, welcher die Nachricht weiter versandte, ist ein früherer russischer Offizier, der in Solde des Petersburger Panlawistencomitees steht, und bei den Manövern als Kriegsberichterstatter thätig war. Der Herr glaubte, sich einen Namen machen zu sollen und verfiel darum auf dies ungereimte Zeug. Der Czar hat im Gegentheil seine herzlichste Freude an dem deutschen Besuche gehabt.

Der deutsche Reichsanzeiger bringt folgende Rundgebung zum Sedantage: „Dankbaren Herzens wenden sich die Blicke zum Himmel, der den deutschen Heeren Ruhm und Sieg verliehen, dankbaren Herzens aber auch zu dem An-

denken des großen Kaisers und seines erhabenen Sohnes, des Kaisers Friedrich, welche das deutsche Reich geschaffen und die dem deutschen Volke in diesem Reiche das heiligste Vermächtniß hinterlassen haben. Dankbar gedenken wir der Segnungen des Friedens, welcher nunmehr seit fast zwanzig Jahren dem Volke beschieden ist, dankbar auch der glücklichen Entwicklung des Reiches, die sich nach dem Wahrsprüche des großen Kaisers: „Allezeit Mehrer des Reiches sein zu wollen, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit“ vollzogen und welche unter der gesegneten Regierung Sr. Majestät des Kaisers und Königs auch während der letzten zwei Jahre so schöne Früchte gezeitigt hat. Möchte diese glückliche Entwicklung auch fernerhin, nach Innen, wie nach Außen, sich fortsetzen und in dem deutschen Volke stets das Bewußtsein lebendig bleiben, daß Einigkeit, Pflichtgefühl und Opferbereitschaft, wie sie uns die großen Güter errungen haben, so auch für ihre Erhaltung und Vertheidigung allezeit notwendig sind.

— Der Reichsanzeiger publiziert die Verleihung des Kronenordens 3. Klasse an den Dr. Karl Peters. Die Ernennung des Letzteren zum deutschen Generalkonsul in Zanzibar scheint sicher zu sein.

— Reichskommissar von Wisemann ist am Dienstag in Brüssel vom König Leopold von Belgien empfangen und mit einer Auszeichnung bedacht worden. Der Reichskommissar wird auch mit den leitenden Personen des Kongostaates eine Unterredung haben.

— Fürst Bismarck's letztes Entlassungsgesuch. Die Täg. Rundschau in Berlin und die Bresl. Ztg. hatten vorige Woche mitgeteilt, daß Fürst Bismarck nach dem vom Kaiser Wilhelm I. durch sein Wort „Niemals!“ zurückgewiesenen Demissionsgesuch noch ein solches Gesuch eingereicht habe, welches der greise Kaiser sehr kühl abwies. Die Hamb. Nachr., Fürst Bismarck's heutiges Organ, klären nun die Sache auf: Es ist richtig, daß das Entlassungsgesuch, und zwar wegen eines unwillkommenen Bundesrathsbeschlusses, eingereicht und kühl zurückgewiesen, aber Einreichung und Rückweisung beruhten auf einer Verständigung von Kaiser und Kanzler, es war ein politischer Schachzug gegen den Bundesrathsbeschluss, der denn auch zurückgenommen wurde.

— Die Sachverständigen-Kommission, welche über eine Reform des preussischen höheren Schulwesens berathen und kommenden Monat in Berlin zusammentreten wird, wird wahrscheinlich im Abgeordnetenhaus oder Herrenhaus tagen. Siebzig Fachmänner sind berufen, dazu kommen dann die Regierungskommissare noch, so daß immerhin eine ganz stattliche Versammlung vereint sein wird. Man hofft darauf, in diesem Jahre die Arbeiten fertig zu stellen.

— Für den kranken Thronfolger von Lippe-Detmold, den Erbprinzen Alexander, soll jetzt, wie neulich mitgeteilt, ein Regent bestellt werden, damit beim Hinscheiden des regierenden Fürsten keine Thronfolgestreitigkeiten entstehen. Unter den Prinzen, welche für die Regentschaft in Aussicht genommen sind, soll sich auch der Prinz Adolph von Schaumburg-Lippe, der künftige Schwager des deutschen Kaisers, befinden.

— Die Bildung eines Arbeitgeberbundes im Baugewerbe wird für ganz Deutschland angestrebt. Zweck dieses Bundes soll sein, eine Kapitalmacht zu schaffen, um den in den letzten Jahren überhand nehmenden Streiks einen Damm entgegenzusetzen und zu verhindern, daß durch dieselben die Industrie und das Baugewerbe noch mehr geschädigt werden, als das bisher schon geschehen ist.

— Die Rhein-Überschwemmung nimmt, da es immer noch weiter regnet, stündlich an Ausdehnung zu. Der Bodensee ist auf der Strecke von Bregenz bis Romanshorn aus seinen Ufern getreten. In Rorschach sind die Eisenbahnschienen theils unter Wasser gesetzt, theils unterspült. In den überschwemmten Dörfern des Rheintales haben sich die Bewohner in die oberen Stockwerke flüchten müssen und dorthin auch das Vieh geschafft. Das Elend ist unbeschreiblich, zumal auch an Trinkwasser Mangel eintritt.

— In Bochum dauert der Steuerkrieg munter fort. Jetzt wird schon sogar behauptet, daß

Oberbürgermeister, Bürgermeister und die meisten Stadträte zu niedrig eingeschätzt sind und zu wenig Steuern zahlen. — Es wird immer schöner.

— Von Pater Schynse, dem Begleiter Emin Pascha's, ist abermals ein Brief aus Central-Afrika eingelaufen. Es heißt darin: „Du weißt, weshalb ich wieder afrikanische „Landstraßen“ unter den Füßen habe; ich gehe mit Emin Pascha und suche mich durch geographische Ortsbestimmungen der Expedition bis zum Nyanza nützlich zu machen. Die ersten 14 Tage waren recht unangenehm, stets im Wasser, nie Sonne, das Lager eine Schlammpfütze, dies Papier zeigt die Spuren. Dann wurde es besser, und wir haben jetzt frisches Wetter, des Nachts 10 bis 14 Grad Celsius, ein Mal sogar 7 Grad, des Tages 24 bis 26 Grad und trockenes Wetter. Meine Gesundheit hat nicht gelitten durch die Nässe, ich bin aus der Zanzibar-Schlafheit wieder heraus, so daß ich wieder vier- bis fünfständige Märsche zu Fuß mache, wobei ich mich am wohlsten fühle und mein guter schwarzer Esel auch, der mir wie ein Hund nachläuft. Ueber die Reise-Erlebnisse ist wenig zu sagen. Wir sind gut gepflegt, nichts mangelt; von den Eingeborenen hat man nichts zu fürchten, ein kleiner Bube kann jetzt hier unbelästigt durchgehen, wenn er sagt, er sei von der Regierung geschickt. Die Karawanen sind häufig, wir begegnen Tausenden von Trägern aus dem Innern, die Alle so viel wie möglich einen militärischen Gruß und „Guten Morgen“ herauszubringen suchen.“ Das Schreiben beweist, daß im deutschen Schutzgebiet wirklich eine völlige Ruhe herrscht, und die Ordnung im ganzen Umfange gesichert ist.

— In Frankreich machen seit einiger Zeit Enthüllungen des Pariser „Figaro“, betitelt „Coulissen-geheimnisse des Boulangerismus“, ein gewisses Aufsehen. Diese „Enthüllungen“ werfen ein neues bedenkliches Schlaglicht auf das Thun und Treiben Boulanger's, der sich zur Durchführung seiner ehrgeizigen Pläne sogar nicht scheute, mit den Monarchisten gegen seine eigene Partei zu verhandeln und welche Verhandlungen allerdings zu dem Abschluß des bekannten zeitweiligen Bündnisses zwischen dem „brav général“ und seinem engern Anhang und den Monarchisten führten. Andererseits geht aus den Mittheilungen des „Figaro“ die pikante Thatsache hervor, daß Boulanger zur Zeit der Neuwahl des Präsidenten der Republik durch seine Unterhändler Herrn de Freycinet, damals einer der Präsidentschaftscandidaten, das Anerbieten unterbreiten ließ, für ihn kräftig Propaganda machen zu wollen, wenn sich Freycinet dafür verpflichte, im Falle seiner Wahl Boulanger wieder an die Spitze des Kriegsministeriums zu berufen, welches politische Handelsgeschäft inbessen von dem heutigen französischen Ministerpräsidenten kluger Weise abgelehnt wurde. Boulanger selbst erklärt die Veröffentlichungen im „Figaro“ als „politischen Schmutz“, und er will auf dieselben vorläufig nicht antworten. Was aber dem Ganzen die Krone aufsetzt, ist der Umstand, daß die „Enthüllungen“ im „Figaro“ von Leuten herrühren, die einst zu den Vertrautesten Boulanger's gehörten, wie Raquet, Mermeix, Laguerre — das läßt in der That „tief blicken!“ — Der Befehlshaber des 7. französischen Armeecorps, General Négrier, erschien Montag früh 6 Uhr plötzlich in Velfort und ließ die ganze Garnison alarmiren. Nach 5 Viertelstunden rückte die 1. Compagnie, feldmäßig ausgerüstet, auf den Sammelplatz und nach 3 Stunden war die ganze Besatzung beisammen. Und das in einer Grenzfestung.

— In Portugal verursacht die Erkrankung des Königs Karl an einem typhösen Fieber, das indessen keine Lebensgefahr bedeutet, in der Bevölkerung gewaltige Aufregung. Ganz genau an demselben Leiden erkrankten und starben der vorige König und dessen sämtliche Brüder. Der Tod trat bei allen diesen Fürsten sehr plötzlich ein, kein Wunder, wenn im Volke von Vergiftung gesprochen wurde. Die Krankheitserscheinungen beim Könige Karl, der erst in den 20er Jahren steht, sind genau dieselben, wie bei der letzten Krankheit seines Vaters, und im Volke flüßerte man deshalb erst, und spricht es nun schon laut aus, auch der gegenwärtige König sei vergiftet. Hoffentlich ist dies Alles müßiges Gerede; in jedem Falle hoffen die Aerzte auf Wieberegung. König Karl besitzt nur einen, noch nicht einjährigen Sohn.

— In den Vereinigten Staaten von

Nordamerika hat am Montag ein Arbeiterfeiertag stattgefunden, der überall mit Umzügen und Festen im Freien begangen wurde. Dabei ist es in Pittsburg zu einem Krawall gekommen. Ein Trupp amerikanischer Handwerker gerieth mit einem Zuge deutscher Bäcker, der die deutsche Fahne führte, zusammen, entriß den Deutschen ihre Fahne und trat sie unter die Füße. Der Vorfall hat eine gewisse Spannung hervorgerufen, und wird auch in amerikanischen Zeitungen entschieden getadelt. — Dabei zeigt sich nun wieder einmal, wie es mit der internationalen Arbeiterverbrüderung bestellt ist. Die Yankee's beschuldigen die fremden Arbeiter, sie nähmen ihnen das Brod fort, und besonders auf die Deutschen sind sie deshalb schlecht zu sprechen. Der Lokalführer ist nun wohl bei dem Umzuge zum Ausbruch gekommen. In England sind solche Angriffe auf deutsche Arbeiter schon häufiger vorgekommen, und wie die Franzosen über ihre deutschen Kollegen denken, ist ja bekannt. Im Ausland hat man die Deutschen immer gern, wenn sie Geld bringen, wollen sie aber selbst verdienen, so giebt's Ärger.

— In Guatemala ist gegen den dortigen Vertreter der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Mizner, durch Fräulein Christine Barrundia ein Attentat verübt worden. Das Mädchen trat auf den am Schreibtische sitzenden Gesandten zu, beschuldigte denselben, die Ursache des Todes ihres Vaters zu sein und feuerte dann einen Revolver ab. Der Gesandte blieb unverletzt, die Attentäterin wurde verhaftet.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 3. September 1890.

* [Regengüsse!] — Das ist das Signum des Tages. Alles schwimmt in jenem öden Grau, welches von einem ausgiebigen Landregen unzertrennlich ist. Am flottesten aber schwimmen unsere Straßen, welche in solchem Zustande zu überschreiten, namentlich für unsere holden und zartbeschuhten Leserinnen, eine Qual sein muß. Wenn es so weiter regnen sollte, wozu ja der griesgrämige Septemberhimmel recht aufgelegt zu sein scheint, könnte man versucht sein, seine Füße jeden Abend auf die Möglichkeit einer Neubildung, nämlich von Schwimmhäuten, zu untersuchen. Die Bewohner der äußeren ungepflasterten Straßen, insbesondere der Wilhelmstraße, dürften damit beginnen. Man spricht davon, daß dort viel eher regelmäßige Gondelfahrt, als eine Pflasterung Aussicht auf baldige Verwirklichung hätte. Das umlaufende Gerücht, demzufolge die bewährte Schwiegermama eines Bewohners der Wilhelmstraße in Folge mangelhafter Beleuchtung gestern Abend in einem der dortigen sehenswürdigen Seen „ge kentert“ und „untergegangen“ wäre, ist aber doch wohl bloß als die Ausgeburt einer in Folge des andauernden Regens stark „erweichten“ Phantasie eines berufsmäßigen Witzboldes anzusehen. — Trotzdem: es regnet weiter.

* [Der anhaltende Regen] hat ein allmähiges Steigen unserer Gebirgsflüsse zur Folge, doch scheint Grund zu ernstern Besorgnissen noch nicht vorzuliegen. Während der Bober noch an keiner Stelle sein Bett verlassen hat, sind Schwarzbach und Baden nur an einzelnen, sehr niedrigen Stellen ausgefüllt. Die Hochwassergefahr ist allerdings nicht ausgeschlossen, wenn der Regen noch länger als 12 Stunden anhält. Der Wasserstand des Bobers erreichte heute Vormittag 9¹/₂ Uhr am Pegel am Boberviaduct die Höhe von 2,1 Meter.

* [Verunglückung von Bahnarbeitern.] Gestern Nachmittag verunglücktem beim Sprengen von Felsmassen zum Bau der Hirschberg-Petersdorfer Eisenbahn in dem Einschnitt, welcher in der Nähe der Dinglinger'schen Villa vorbeiführt, zwei Arbeiter ganz erheblich dadurch, daß beim Ausbohren eines mit Pulverladung versehenen Bohrloches das Pulver explodirte und die beiden bei dieser Arbeit beschäftigten Leute im Gesicht so sehr verbrannt und verletzt wurden, daß eine sofortige Aufnahme im Krankenhaus erfolgen mußte. Inwieweit die Gefahr des Verlustes des Augenlichtes vorhanden, läßt sich noch nicht feststellen, da erst die Geschwulst sowie die Pulver- und Felsstücke aus dem Gesicht beseitigt resp. herausgeschnitten werden müssen. Wie immer bei derartigen Unglücksfällen und Verletzungen dürfte ein großer Theil der Schuld die Arbeiter selbst treffen, da selbige mit den Bestimmungen zur Ver-

hütung von derartigen Unfällen bekannt gemacht worden sind. Hat ein Schuß versagt, so dürfen sich nach den bestehenden Vorschriften die Arbeiter erst nach gegebenem Zeichen wieder der Arbeitsstelle nähern, am allerwenigsten darf derselbe nicht, wie hier geschehen, mit eisernem Werkzeuge, — welche leicht die Sprengmittel entzünden — ausgebohrt werden. Durch Versagen des Schusses wurden keine Felsmassen gefördert, auch war das Loch umsonst gehöhrt, wegen des allerdings nur geringfügigen Schadens ist man leider auf die untersagte und gefährliche Ausbohrung des Pulvers verfallen, wodurch das Unglück herbeigeführt wurde. Es bleibt zu wünschen, daß zum Schluß der Arbeiten die nöthige Vorsicht geübt wird, und daß besonders der Boden über den schroffen hohen Felswänden genügend abgebohrt wird, damit nicht durch den Absturz der drohenden Theile noch mehr Menschenleben gefährdet werden.

* [Unglücksfall.] Der Kutscher eines Rollwagens wurde heute Vormittag in der Nähe des

liebe, der allgemeinen Gunst des Theaterpublikums sich erfreuende Soubrette Frä. Elly Gebhardt ihren Ehrenabend und dazu das bekannte Volksstück „Ehrliche Arbeit“ von Wilken gewählt. Wir wünschen der Künstlerin, die so oft das Publikum durch ihre heiteren Darbietungen erfreut hat, ein volles Haus und besten Erfolg.

* [Polizeibericht.] Verloren wurde: Ein Portemonnaie mit 10,20 Mk. Inhalt, sowie zwei Eisenbahnfahrkarten von Hirschberg nach Görlitz und von Görlitz nach Dresden auf dem Markt. — Eingefangen: Ein schwarzer, langbeiniger Stubenhund auf dem Markte.

a. Derisdorf. Das Sebanfest war vollständig verregnet, weshalb ein Ausmarsch nach Warmbrunn unterbleiben mußte. Die Kinder versammelten sich daher im Kreisdamm, wo reichlich gepeist und tüchtig gespielt wurde. Die Musikkapelle concertirte. Abends zog die fröhliche Schaar unter Vorantritt der Musik zur Villa Agnes (Besitzer Herr Betriebssecretär a. D. Vater), welche außer ihrem alljährigen Festmahl noch mit vier neuen Transparenten, den 3 Kaisern und der jetzigen Kaiserin prangte. Nachdem dem Besitzer der Villa wegen seiner patriotischen Kundgebung ein Hoch ausge-

heit, die als typhöser Darmkatarrh bezeichnet wird, ist darin zu suchen, daß die Mannschaften gelegentlich des Brandes des Pontonwagenhauses Oberwasser getrunken hatten.

tz. Rattowitz, 2. September. Ein von der Waterloo-Grube kommender Kohlenzug passirte jene Stelle, an welcher das Geleis der Carolinengrube in das Waterlooer Geleis mündet, am Freitag in demselben Augenblick, als zwei von Carolinengrube abgelassene Wagen heranbrausten. Es erfolgte ein heftiger Zusammenstoß. Mehrere Wagen entgleisten und wurden stark beschädigt, ein Theil der Ladung fiel auf den Bahnkörper. Einem Bremser, welcher auf einem der abgelassenen Wagen seinen Platz hatte, gelang es noch im entscheidenden Augenblick abzuspringen. Doch soll derselbe Verletzungen durch den Sprung davongetragen haben. — Das Kunststück, drei Tage lang Hochzeit zu feiern, haben „Arbeiter“ von hier fertig gebracht. Drei Tage und drei Nächte hindurch haben dieselben gezecht. Von der Lebensmitteltheuerung war dabei nichts zu merken.

zusammen. Thalheim hat ungeheures Glück, jeder Wurf fällt für ihn, er gewinnt eine große Summe. Da entlarbt der Dragonerlieutenant ihn als Betrüger, seine Würfel sind falsch, eine furchtbare Aufregung entsteht unter den anderen Offizieren, am andern Tage wird er vor das Ehrengericht gestellt und unter dem Vorsitz des Obristen Tramm — des jetzigen Besitzers von Fichtenberg — wird der Unglückliche als ehrlos aus dem Offiziersstande ausgestoßen. Noch denselben Abend verläßt er die Stadt und noch denselben Abend stürzt der Dragonerlieutenant in wildem Ausbruch seiner Leidenschaft mit zu Füßen, er schwört mit den heiligsten Eiden, daß er mich liebe, er schildert mir die furchtbare Eifersucht, die ihn erfaßt, daß er Thalheim, wenn er dageblieben, ermordet haben würde, und daß er, um nicht zum Mörder zu werden, ihn unmöglich gemacht habe, indem er ihn durch falsche Würfel, die er mit Thalheims eigenen vertauscht, zum scheinbaren Betrüger gemacht, in Folge dessen er die Stadt verlassen müsse, und ich — ich sank an seine Brust.

„Das sind die Bekenntnisse meiner Schuld, meiner Doppelschuld. Ich kannte die Unschuld des jungen Offiziers, dem man sein höchstes Gut, die Ehre, geraubt, aber ich schwieg aus Liebe zu dem Verbrecher, wie ich später aus Furcht vor ihm schwieg. Jetzt nun hat Gott die Macht in meine Hand gelegt, den Lieutenant Thalheim zu rächen, seine Ehre wieder herzustellen und seine Tochter vor einem furchtbaren Unglück zu bewahren!“

„Wer ist der Lieutenant Thalheim?“ fragte Alexandra, in deren Herzen eine plötzliche Ahnung aufgestiegen war.

„Sie sollen es sogleich hören, gnädige Frau. Heute Nachmittag siße ich in der runden Laube, neben dem Felsblock. Da höre ich, wie zwei Männer leichten bestiegen und wie der Eine zu dem Andern sagte, daß er ihn nicht verrathen werde, wenn er seine Tochter ihm zur Gemahlin geben wolle, mit der er sich auf ebender selben Stelle am Abend vorher bereits heimlich verlobt. Der Eine dieser beiden Männer,“ fuhr Frau Schmidt mit erhöhter Stimme fort, „war der Herr Geheimrath Wolter, der Andere Herr von Stolzenberg, mein Gemahl.“

„Wie?“ rief Alexandra entsetzt. „Mein Gatte ist der Lieutenant

die Equipage des Geheimrathes, Alexandra lud hier Langenbach ein, an ihrer Seite Platz zu nehmen und so fuhren sie den Berg hinauf. Als der Wagen hielt und Beide denselben verlassen hatten, verabschiedete sich Langenbach und schlug in eiligen Schritten den Weg nach dem Jägerhäuschen ein. An der Stelle, wo der Park anfing, trat plötzlich hinter einer großen Eiche Frieda hervor.

„Verzeihen Sie, Herr Langenbach,“ sagte sie, „wenn ich mir die Frage erlaube: Haben Sie den Brief, den ich Ihnen gestern überreichte, Herrn Rohdenberg gegeben?“

„Jawohl, gnädiges Fräulein.“

„Ach, hätten Sie es doch nicht gethan.“

„Ich hatte gar keinen Grund, mein verehrtes Fräulein, anzunehmen, daß ich den Brief behalten solle.“

„Ich habe Ihnen den Brief in der Verblendung gegeben, wie ich ihn auch in grenzenloser Verblendung geschrieben — Sie sind ja Siegfrieds Freund, ich darf daher ganz offen zu Ihnen sprechen. Waren Sie dabei, als er den Brief las?“

„Ja, der Inhalt traf ihn ins Herz.“

„Er kann mir nicht verzeihen, ich habe zu schwer gegen ihn gesündigt!“

„Aber was ist denn geschehen, gnädiges Fräulein?“

„Ich bin auf das Schändlichste betrogen! Frau von Varlen machte mir vorhin einen Besuch, sie stand im Begriff, ihrem Verlobten, einem russischen Grafen Donjes, entgegenzureisen. Sie war in großer Erregung und erzählte mir, daß ihr Verlobter unschuldig im Gefängniß gesessen, hauptsächlich in Folge einer falschen Denunciation des Herrn von Stolzenberg. Und dann berichtete sie mir, daß ihr Siegfried in der Laube kein Liebesgeständnis gemacht, wie ich geglaubt habe, sondern Stellungen zu lebenden Bildern probirte. Das Ganze sei ein von Felijs inscenirtes Spiel gewesen, um meine Liebe zu Siegfried zu erschüttern. Sie können sich gar nicht vorstellen, Herr Langenbach,“ fuhr Frieda fort, „wie es in mir jubelte. Aber jetzt bin ich wieder zaghaft und zweifelhaft, ob Herr Rohdenberg mir auch verzeihen wird.“

Roman-Beilage der „Post a. d. R.“ — Die verlorene Bibel.

und drei Damen, nämlich der Mutter und zwei reizenden Töchtern, ist eine Truppe von Ruf; die uns vorliegenden Zeitungsberichte erkennen die wirklich vortrefflichen Leistungen der Sänger lobend an. Ueber ein Concert, welches die Gesellschaft in Graz veranstaltete, berichtet eine dortige Zeitung folgendes: „Den Hauptantheil der Unterhaltung besorgte die Tyroler Sängergesellschaft Maifl aus dem Zillertale, welche in ihren Original-Costümen das Publikum durch die schönsten Alpenweisen, die immer und immer wieder zur Wiederholung verlangt wurden, ergözte. Das war wirklich jener Sang, wie er auf den Almten des Tyroler Hochlandes ertönt, das waren jene langgezogenen Jodler und Jauchzer, wie sie der „Bua“ zur Hütte der Semmin emporjendet, das waren wirklich unverfälschte alpine Klänge, die in den Zuhörern Sehnsucht nach den Alpen erweckten.“ Möge den Sängern für ihre hiesigen Concerte ein recht reger Besuch zu Theil werden.

* [Theater in Warmbrunn.] Wie allmählig die Saison, so neigt sich auch die Reihe der Benefize ihrem Ende zu. Am Freitag hat die be-

ein. Der Einzug geschieht Nachmittags gegen 1 Uhr durch die Zauerstraße. Auf dem Friedrichsplatz, dort, wo dem großen Thron des Kaisers, Friedrich dem Großen, ein Denkmal errichtet ist, werden sich die Empfangsfeierlichkeiten abspielen. Hierauf begeben sich die kaiserlichen Gäste unmittelbar nach dem Schloßgebäude, wo für sie Wohnung hergerichtet ist. Abends um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr findet eine allgemeine Illumination der Stadt statt. Eine Viertelstunde später begiebt sich die Kaiserin allein per Bahn nach Breslau zurück. Abends um 8 Uhr geht unsere Stadt dem Kaiser ein großes Fest im Schießhause, das, in mitten von Parlanlagen und an der Fißere des großen Exercierplatzes, Haag genannt, gelegen, in einem Meere von Licht strahlen wird. Hier ist auch ein Pavillon errichtet worden, von welchem aus der Kaiser den ihm zugeordneten Fackelzug, veranstaltet von sämtlichen hiesigen Vereinen und Corporationen, entgegennehmen wird. Nach ungefährer Schätzung werden sich etwa 2500 Mann am Fackelzuge betheiligen. Hieran schließt sich dann ein großer Zapfenstreich, der von sämtlichen zur Zeit hier sich aufhaltenden Militärkapellen ausgeführt wird. Bei dem eigentlichen Feste im Schießhause werden hiesige Sänger Gesänge vortragen. Um 11 Uhr begiebt sich der Kaiser in sein Quartier zurück. Am andern Tage giebt dann der Kaiser der Stadt ein Diner und am 17. September verläßt der Kaiser unsere Stadt wieder.

* Glogau, 2. September. Von den erkrankten Pionieren sind die meisten wieder hergestellt, 19 liegen noch krank darnieder. Die Ursache der Krank-

Aus unserm Ausverkauf empfehlen zu Gelegenheits- und Hochzeitsgeschenken sowie Brautausstattungen in Alfenide, Nickel, Neusilber, Cuiropoli, Bronze, Kunstguss, Majolika, Porzellan u. s. w., Tafelaufsätze, Frucht- u. Zuckerschalen, Jardiniere, Vasen, Weinkühler, Bowlen, Bier- und Liqueurservice, Bierseidel, Rauchservice, Menagen, Braten-Wärmeschüsseln, Caffee- und Theemaschinen, Caffee- und Theeservice, Tablets, Schreibzeuge, Tischglocken, Wandbilder, Figuren, Büsten, Consolen, Zierkannen, Hausapotheken, Cigarren-, Wein-, Schlüssel- und Gewürzspinde, Ampeln, Tisch- und Hängelampen.

Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2,

Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräth,
Eisenwaaren, Baubeschlag- und
Werkzeughandlung.

denken des großen Kaisers und seines erhabenen Sohnes, des Kaisers Friedrich, welche das deutsche Reich geschaffen und die dem deutschen Volke in diesem Reiche das heiligste Vermächtniß hinterlassen haben. Dankbar gedenken wir der Segnungen des Friedens, welcher nunmehr seit fast zwanzig Jahren dem Volke beschieden ist, dankbar auch der glücklichen Entwicklung des Reiches, die sich nach dem Wahrspruche des großen Kaisers: „Allezeit Mehrer des Reiches sein zu wollen, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit“ vollzogen und welche unter der gesegneten Regierung Sr. Majestät des Kaisers und Königs auch während der letzten zwei Jahre so schöne Früchte gezeitigt hat. Möchte diese glückliche Entwicklung auch fernerhin, nach Innen, wie nach Außen, sich fortsetzen und in dem deutschen Volke stets das Bewußtsein lebendig bleiben, daß Einigkeit, Pflichtgefühl und Opferbereitschaft, wie sie uns die großen Güter errungen haben, so auch für ihre Erhaltung und Verteidigung allezeit notwendig sind.

— Der Reichsanzeiger publiziert die Verleihung des Kronenordens 3. Klasse an den Dr. Karl Peters. Die Ernennung des Letzteren zum

Oberbürgermeister, Bürgermeister und die meisten Stadträte zu niedrig eingeschätzt sind und zu wenig Steuern zahlen. — Es wird immer schöner.

— Von Pater Schynse, dem Begleiter Emin Pascha's, ist abermals ein Brief aus Zentral-Afrika eingelaufen. Es heißt darin: „Du weißt, weshalb ich wieder afrikanische „Landstraßen“ unter den Füßen habe; ich gehe mit Emin Pascha und suche mich durch geographische Ortsbestimmungen der Expedition bis zum Nyanza nützlich zu machen. Die ersten 14 Tage waren recht unangenehm, stets im Wasser, nie Sonne, das Lager eine Schlammplage, dies Papier zeigt die Spuren. Dann wurde es besser, und wir haben jetzt frisches Wetter, des Nachts 10 bis 14 Grad Celsius, ein Mal sogar 7 Grad, des Tages 24 bis 26 Grad und trockenes Wetter. Meine Gesundheit hat nicht gelitten durch die Hitze, ich bin aus der Zanzibar-Schlafheit wieder heraus, so daß ich wieder vier- bis fünfstündige Märsche zu Fuß mache, wobei ich mich am wohlsten fühle und mein guter schwarzer Esel auch, der mir wie ein Hund nachläuft. Ueber die Reise-Erlebnisse ist wenig zu sagen. Wir sind gut gepflegt, nichts mangelt; von den Eingeborenen hat man nichts zu fürchten, ein kleiner Nuba kann leicht

Nordamerika hat am Montag ein Arbeiterfeiertag stattgefunden, der überall mit Umzügen und Festen im Freien begangen wurde. Dabei ist es in Pittsburg zu einem Krawall gekommen. Ein Trupp amerikanischer Handwerker gerieth mit einem Zuge deutscher Bäcker, der die deutsche Fahne führte, zusammen, entriß den Deutschen ihre Fahne und trat sie unter die Füße. Der Vorfall hat eine gewisse Spannung hervorgerufen, und wird auch in amerikanischen Zeitungen entschieden getadelt. — Dabei zeigt sich nun wieder einmal, wie es mit der internationalen Arbeiterverbrüderung bestellt ist. Die Yankee's beschuldigen die fremden Arbeiter, sie nähmen ihnen das Brod fort, und besonders auf die Deutschen sind sie deshalb schlecht zu sprechen. Der Lokalführer ist nun wohl bei dem Umzuge zum Ausbruch gekommen. In England sind solche Angriffe auf deutsche Arbeiter schon häufiger vorgekommen, und wie die Franzosen über ihre deutschen Kollegen denken, ist ja bekannt. Im Ausland hat man die Deutschen immer gern, wenn sie Geld bringen, wollen sie aber selbst verdienen, so giebt's Ärger.

— In Guatemala ist gegen den dortigen Vertreter der Vereinigten Staaten von Nordamerika,

Hinter ihnen wurden jetzt Schritte laut und als sie sich umwandten, sahen sie Alexandra in nächster Nähe.

„Waren Sie schon im Jägerhäuschen, Herr Doktor?“ fragte Letztere.

„Noch nicht, gnädige Frau.“

„Daran bin ich Schuld, Mama,“ sagte Frieda. „Ich hatte Herrn Langenbach etwas sehr wichtiges mitzuteilen, Herr Langenbach darf in diesem Augenblick noch nichts verrathen, Dir, Mama, werde ich es heute Abend anvertrauen, wenn wir allein sind.“

Während Frieda dem Schlosse zuschritt, wanderten Langenbach und Alexandra nach dem Jägerhäuschen.

„Mir ist soeben gemeldet,“ sagte Letztere, „daß der alte Kastellan schwer erkrankt sei und es wohl sehr bald mit ihm zu Ende gehen wird. Er will aber absolut nicht, daß ein Arzt geholt werde, wollen Sie trotzdem die Güte haben, später einmal nach ihm zu sehen?“

„Ich bin sehr gern dazu bereit, Frau Geheimrath.“

Nach einigen Minuten war das Jägerhäuschen erreicht, aber wie erstaunten sie, als ihnen diejenige, die sie krank und elend wähten, so frisch und kräftig, wie sie sie beide noch nie gesehen, auf dem Flur schon entgegentrat.

Zwanzigstes Kapitel.

In dem ganzen Aeußeren der Frau Schmidt war eine auffallende Veränderung eingetreten. Es war eine vornehme Dame, die ihnen in eleganter Besuchstoilette entgegentrat.

„Da bist Du ja, Heinrich,“ rief Marie dem die Schwelle Ueberschreitenden zu, „und auch die Frau Geheimrath geben mir die Ehre, da habe ich nicht nöthig, das Haus zu verlassen. Bitte, treten Sie näher, ich habe Ihnen wichtige Dinge mitzuteilen.“

„So bist Du also nicht krank, Tante Marie?“

„Krank? Keine Idee! Seit heute bin ich völlig genesen. Ich habe es geduldet, Heinrich, daß man Dich herbei rief, aber nicht, weil Deine Gegenwart als Arzt notwendig werden könne, sondern weil ich nicht wußte, ob meine moralische Kraft aus-

reichen würde, ohne den Schutz meines einzigen Verwandten vor den Mann hinzutreten, der mein Wohltäter geworden und gegen den ich mich vor zwanzig Jahren frevelhaft vergangen. Wie danke ich dem Himmel,“ fuhr sie fort, daß der Zufall Sie, Frau Geheimrath, in diesem Augenblick hierhergeführt. Sie werden in mir leichter das Weib begreifen können, als es ein Mann vermag, und mir wird es nicht so peinlich sein, Ihrem Gemahl meine Bekenntnisse zu wiederholen, wenn Sie ihn vorher damit bekannt gemacht.“

„So steht mein Gemahl selbst zu Ihren Bekenntnissen in irgend einer Beziehung?“ fragte Alexandra.

„Sie sollen Alles erfahren, gnädige Frau.“

„Sie wissen,“ begann Frau Schmidt ihre Erzählung, „daß ich Sängerin gewesen bin, es sind reichlich zwanzig Jahre her. Ich nannte mich damals Elfriede Bach. Doch ich war nur wenige Jahre die berühmte Künstlerin, mein Stern erlosch nach kurzem Glanze. Bei einem meiner Gastspiele wohnte ich bei einem Major Bleiken. In diesem Hause verkehrten sehr viele Offiziere, namentlich ein junger Lieutenant der Infanterie, den man fast mit zur Familie rechnete, und ein junger Dragoneroffizier. Doch vergehen Sie mir eine Frage, Frau Geheimrath, hat Ihnen Ihr Herr Gemahl von seiner Vergangenheit vor seiner Auswanderung nach Afrika Mittheilung gemacht?“

„Nun wohl, daß er in Hamburg geboren, dort erzogen und in einem großen Handlungshause thätig war.“

„Also nichts mehr? Dann bin ich so frei, fortzufahren: Ich machte in dem Hause des Baron Bleiken sehr bald die Bemerkung, daß der Infanterielieutenant für mich ein wenig schwärmte, daß aber der Dragoneroffizier sich mit einer feurigen Leidenschaft in mich verliebt hatte. In dem Umstande, daß ich mir nach wie vor die harmlosen Aufmerksamkeiten Thalheims gefallen ließ, erblickte er eine Neigung für Letzteren und beschloß, um freie Hand zu bekommen, diesen aus dem Wege zu räumen. Und er hat ihn beseitigt. In dem Offiziercasino spielte man damals viel mit Würfeln, die meisten Offiziere trugen fast beständig ihre drei Würfel in der Tasche. Eines Abends spielten Thalheim, der Dragonerlieutenant und zwei andere Offiziere

* [Verunglückung von Bahnarbeitern.]

Gestern Nachmittag verunglückten beim Sprengen von Felsmassen zum Bau der Hirschberg-Petersdorfer Eisenbahn in dem Einschnitt, welcher in der Nähe der Dinglinger'schen Villa vorbeiführt, zwei Arbeiter ganz erheblich dadurch, daß beim Ausbohren eines mit Pulverladung versehenen Bohrloches das Pulver explodirte und die beiden bei dieser Arbeit beschäftigten Leute im Gesicht so sehr verbrannt und verletzt wurden, daß eine sofortige Aufnahme im Krankenhaus erfolgen mußte. Inwieweit die Gefahr des Verlustes des Augenlichtes vorhanden, läßt sich noch nicht feststellen, da erst die Geschwulst sowie die Pulver- und Felsstücke aus dem Gesicht beseitigt resp. herausgeschnitten werden müssen. Wie immer bei derartigen Unglücksfällen und Verletzungen dürfte ein großer Theil der Schuld die Arbeiter selbst treffen, da selbige mit den Bestimmungen zur Ver-

Kapitalmarkt zu schaffen, um den in den letzten Jahren überhand nehmenden Streiks einen Damm entgegenzusetzen und zu verhindern, daß durch dieselben die Industrie und das Baugewerbe noch mehr geschädigt werden, als das bisher schon geschehen ist.

— Die Rhein-Neckar-Schwemmung nimmt, da es immer noch weiter regnet, stündlich an Ausdehnung zu. Der Bodensee ist auf der Strecke von Bregenz bis Romanshorn aus seinen Ufern getreten. In Rorschach sind die Eisenbahnschienen theils unter Wasser gesetzt, theils unterspült. In den überschwemmten Dörfern des Rheinthales haben sich die Bewohner in die oberen Stockwerke flüchten müssen und dorthin auch das Vieh geschafft. Das Elend ist unbeschreiblich, zumal auch an Trinkwasser Mangel eintritt.

— In Bochum dauert der Steuerkrieg munter fort. Jetzt wird schon sogar behauptet, daß

— In Portugal verursacht die Erkrankung des Königs Karl an einem typhösen Fieber, das indessen keine Lebensgefahr bedeutet, in der Bevölkerung gewaltige Aufregung. Ganz genau an demselben Leiden erkrankten und starben der vorige König und dessen sämtliche Brüder. Der Tod trat bei allen diesen Fürsten sehr plötzlich ein, kein Wunder, wenn im Volke von Vergiftung gesprochen wurde. Die Krankheitsercheinungen beim Könige Karl, der erst in den 20er Jahren steht, sind genau dieselben, wie bei der letzten Krankheit seines Vaters, und im Volke flüsterte man deshalb erst, und spricht es nun schon laut aus, auch der gegenwärtige König sei vergiftet. Hoffentlich ist dies Alles müßiges Gerede; in jedem Falle hoffen die Aerzte auf Wiedergenesung. König Karl besitzt nur einen, noch nicht einjährigen Sohn.

— In den Vereinigten Staaten von

Hütung von derartigen Unfällen bekannt gemacht worden sind. Hat ein Schuß versagt, so dürfen sich nach den bestehenden Vorschriften die Arbeiter erst nach gegebenem Zeichen wieder der Arbeitsstelle nähern, am allerwenigsten darf derselbe nicht, wie hier geschehen, mit eisernem Werkzeuge, — welche leicht die Sprengmittel entzünden — ausgebohrt werden. Durch Versagen des Schusses wurden keine Felsmassen gefördert, auch war das Loch umsonst gebohrt, wegen des allerdings nur geringfügigen Schadens ist man leider auf die untersagte und gefährliche Ausbohrung des Pulvers verfallen, wodurch das Unglück herbeigeführt wurde. Es bleibt zu wünschen, daß zum Schluß der Arbeiten die nöthige Vorsicht geübt wird, und daß besonders der Boden über den schroffen hohen Felswänden genügend abgebohrt wird, damit nicht durch den Absturz der drohenden Theile noch mehr Menschenleben gefährdet werden.

* [Unglücksfall.] Der Rutscher eines Rollwagens wurde heute Vormittag in der Nähe des Burghurms von einem Unfall betroffen, indem er sich am Kopfe schwer verletzte. Der Verunglückte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

* [Zum Submissionswesen.] Am Montag wurden die Erdarbeiten zur Erweiterung des Bahnhofes Greiffenberg und die Spreng- und Erdarbeiten für die Anlegung eines zweiten Geleises unweit des Bahnhofes Hirschberg vergeben, wobei sich bei den verschiedenen Angeboten wieder, wie i. B. bei der Hirschberg-Petersdorfer Bahn, so kolossale Preisdifferenzen ergeben haben, daß man wahrhaft staunen muß. So forderten bei Loos I Felix Müller 35,887 Mk., Stangor und Eisler 25,791 Mk., Schmidt 25,601 Mk., Kolmar 22,884 Mk. und Bergel — 16,180 Mk. — Bei Loos II forderten Scholz und Herrmann 11,656 Mk., Stangor und Eisler 7782 Mk., Felix Müller 6405 Mk. und Schmidt — 2899 Mk. Da machte sich nun einmal Jemand einen Vers daraus. Wofür der Eine, der doch auch rechnen zu können glaubt, 35,887 Mk. fordert, begnügt sich ein anderer mit — 16,180 Mk., d. h. mit weniger wie der Hälfte und im zweiten Falle glaubt der Eine 11,656 Mk. haben zu müssen, während es der Andere für 2899 Mk. machen will, d. h. für ungefähr ein Viertel des vom Höchstbietenden geforderten Betrages. Diese Unterschiede lassen eine natürliche Erklärung gar nicht zu. Wenn nicht Rechenfehler zu Grunde liegen, dann müssen die Mindestfordernden entschieden Geld zulegen, und zwar nur des Vergnügens wegen, die Arbeit zu bekommen. Es muß auch solche Ränze geben! Jedenfalls kann man unter solchen Umständen nicht gerade behaupten, daß das heutige Submissionswesen ein Segen für die Geschäftswelt ist. Das Billigste ist aber nicht immer das Beste, das hat die Erfahrung schon oft genug gelehrt.

* [In das hiesige Gerichts-Gefängniß] wurde die frühere Hausbesitzerin Kühn in Reibnitz, auf welcher der Verdacht ruht, das Feuer in der Pölsch'schen Besitzung böswillig angelegt zu haben, eingeliefert. Die Verhaftete war früher Besitzerin des betreffenden Grundstücks.

* [Tyroler Sänger] werden sich am Donnerstag und Freitag im „Concerthaus“ hören lassen. Die auftretende Gesellschaft Maifl, aus dem Zillertale, bestehend aus zwei Herren, Vater und Sohn, und drei Damen, nämlich der Mutter und zwei reizenden Töchtern, ist eine Truppe von Ruf; die uns vorliegenden Zeitungsberichte erkennen die wirklich vortrefflichen Leistungen der Sänger lobend an. Ueber ein Concert, welches die Gesellschaft in Graz veranstaltete, berichtet eine dortige Zeitung folgendes: „Der Hauptantheil der Unterhaltung besorgte die Tyroler Sängergesellschaft Maifl aus dem Zillertale, welche in ihren Original-Costümen das Publikum durch die schönsten Alpenweisen, die immer und immer wieder zur Wiederholung verlangt wurden, ergözte. Das war wirklich jener Sang, wie er auf den Almen des Tyroler Hochlandes ertönt, das waren jene langgezogenen Jodler und Jauchzer, wie sie der „Bua“ zur Hütte der Semmin emporjendet, das waren wirklich unverfälschte alpine Klänge, die in den Zuhörern Sehnsucht nach den Alpen erweckten.“ Möge den Sängern für ihre hiesigen Concerte ein recht reger Besuch zu Theil werden.

* [Theater in Warmbrunn.] Wie allmählig die Saison, so neigt sich auch die Reihe der Benefize ihrem Ende zu. Am Freitag hat die be-

liebte, der allgemeinen Gunst des Theaterpublikums sich erfreuende Soubrette Fräulein Elly Gebhardt ihren Ehrenabend und dazu das bekannte Volksstück „Ehrliche Arbeit“ von Wilken gewählt. Wir wünschen der Künstlerin, die so oft das Publikum durch ihre heiteren Darbietungen erfreut hat, ein volles Haus und besten Erfolg.

* [Polizeibericht.] Verloren wurde: Ein Portemonnaie mit 10,20 Mk. Inhalt, sowie zwei Eisenbahnfahrkarten von Hirschberg nach Görlitz und von Görlitz nach Dresden auf dem Markt. — Eingefangen: Ein schwarzer, langbeiniger Stubenhund auf dem Markte.

a. Gerischdorf. Das Sedanfest war vollständig verregnet, weshalb ein Ausmarsch nach Warmbrunn unterbleiben mußte. Die Kinder versammelten sich daher im Kreischam, wo reichlich geistigt und tüchtig gefeiert wurde. Die Musikkapelle concertirte. Abends zog die fröhliche Schaar unter Vorantritt der Musik zur Villa Agnes (Besitzer Herr Betriebssecretär a. D. Vater), welche außer ihrem alljährigen Festschmauch noch mit vier neuen Transparenten, den 3 Kaisern und der jetzigen Kaiserin prangte. Nachdem dem Besitzer der Villa wegen seiner patriotischen Kundgebung ein Hoch ausgedrückt und noch das Preussentlied gesungen worden, war die Festeier beendet.

n. Warmbrunn, 3. September. Se. Excellenz Herr Reichsgraf Ludwig Schaffgotsch begeht morgen die Feier seines 48. Geburtstages. Möge Se. Excellenz noch recht viele Jahre in bester Gesundheit die Wiederkehr dieses Festtages begehen! — Durch den Tagelang anhaltenden Regen sind unsere Gewässer wieder ufervoll und wenn nicht bald ein Umschlag eintritt, haben wir Hochwasser zu befürchten.

* Hermisdorf, 2. September. Der evangel. Arbeiterverein für Salzbrunn, Weiskstein und Umgegend hat sich an die Grubenverwaltungen von Weiskstein, Conradsthal und Hermisdorf mit dem Ersuchen gewendet, das früher übliche Gebet vor der Schicht wieder einzuführen.

X. Waldenburg, 1. September. Die „Breslauer Zeitung“ erhielt auf telegraphische Anfrage von zuständiger Seite aus Hermisdorf und Waldenburg die Antwort, daß wegen mangelnden Kohlenabzuges zwar Feiersunden eingeführt seien, jedoch nicht, wie einige Blätter gemeldet, größere Arbeiter-Entlassungen seitens der Waldenburger Grubenverwaltungen bevorstünden.

h. Görlitz, 2. September. Der Ausbau der Thürme an der hiesigen Peterskirche ist während der diesjährigen Bauzeit mit eifrigem Fleiße gefördert worden und gegenwärtig so weit gediehen, daß in kürzester Zeit die Kreuzblumen auf die Spitzen der beiden Thurmpyramiden aufgesetzt werden können. Falls das Wetter bis in den Spätherbst günstig bleibt, hofft man, im Oktober dieses Jahres noch mit dem Abbruch des Baugerüstes beginnen zu können. — Es steht nunmehr fest, daß im Monat Juni des nächsten Jahres das 11. Schlesische Musikfest, und zwar unter Leitung des bewährten Musikdirektors Ludwig Deppe, hier stattfinden wird. Graf Hochberg, der Protektor und Veranstalter der Musikfeste, ist bereits mit verschiedenen hiesigen Gesangsvereinen in Unterhandlung getreten, welche im Herbst mit dem Studium der u. A. zur Aufführung gelangenden „Jahreszeiten“ von Haydn beginnen werden.

β Liegnitz, 2. September. Das Programm für die Liegnitzer Kaiserfeier ist nunmehr amtlich festgesetzt. Der Schwerpunkt der Festlichkeiten ruht auf dem 15. September, dem ersten Tage der Anwesenheit des Kaisers in hiesiger Stadt. An diesem Tage zieht der Kaiser mit der Kaiserin, vom Paradeselbe kommend, an der Spitze des Königs-Grenadier-Regiments, dessen Chef bekanntlich Kaiser Wilhelm I. war, in unsere Stadt ein. Der Einzug geschieht Nachmittags gegen 1 Uhr durch die Zauerstraße. Auf dem Friedrichsplatze, dort, wo dem großen Thron des Kaisers, Friedrich dem Großen, ein Denkmal errichtet ist, werden sich die Empfangsfeierlichkeiten abspielen. Hierauf begeben sich die kaiserlichen Gäste unmittelbar nach dem Schloßgebäude, wo für sie Wohnung hergerichtet ist. Abends um 7½ Uhr findet eine allgemeine Illumination der Stadt statt. Eine Viertelstunde später begiebt sich die Kaiserin allein per Bahn nach Breslau zurück. Abends um 8 Uhr geht unsere Stadt dem Kaiser ein großes Fest im Schießhause, das, in mitten von Parkanlagen und an der Uferseite des großen Exercierplatzes, Haag genannt, gelegen, in einem Meere von Licht strahlen wird. Hier ist auch ein Pavillon errichtet worden, von welchem aus der Kaiser den ihm zugeordneten Fackelzug, veranstaltet von sämtlichen hiesigen Vereinen und Corporationen, entgegennehmen wird. Nach ungefährer Schätzung werden sich etwa 2500 Mann am Fackelzuge betheiligen. Hieran schließt sich dann ein großer Zapfenstreich, der von sämtlichen zur Zeit hier sich aufhaltenden Militärkapellen ausgeführt wird. Bei dem eigentlichen Feste im Schießhause werden hiesige Sänger Gesänge vortragen. Um 11 Uhr begiebt sich der Kaiser in sein Quartier zurück. Am anderen Tage geht dann der Kaiser der Stadt ein Diner und am 17. September verläßt der Kaiser unsere Stadt wieder.

* Glogau, 2. September. Von den erkrankten Pionieren sind die meisten wieder hergestellt, 19 liegen noch krank darnieder. Die Ursache der Krank-

heit, die als typhöser Darmkatarrh bezeichnet wird, ist darin zu suchen, daß die Mannschaften gelegentlich des Brandes des Pontonwagenhauses Oberwasser getrunken hatten.

tz. Rattowik, 2. September. Ein von der Waterloo-Grube kommender Kohlenzug passirte jene Stelle, an welcher das Geleis der Carolinengrube in das Waterloo-Geleis mündet, am Freitag in demselben Augenblick, als zwei von Carolinengrube abgelassene Wagen heranbrausten. Es erfolgte ein heftiger Zusammenstoß. Mehrere Wagen entgleisten und wurden stark beschädigt, ein Theil der Ladung fiel auf den Bahnkörper. Einem Bremser, welcher auf einem der abgelassenen Wagen seinen Platz hatte, gelang es noch im entscheidenden Augenblick abzuspringen. Doch soll derselbe Verletzungen durch den Sprung davongetragen haben. — Das Kunststück, drei Tage lang Hochzeit zu feiern, haben „Arbeiter“ von hier fertig gebracht. Drei Tage und drei Nächte hindurch haben dieselben gezecht. Von der Lebensmittelfteuerung war dabei nichts zu merken. Man amüsirte sich darauf los, so lange bis der letzte Heller fort war. Es ist dies eine nette Einleitung zum neuen Lebensabschnitt eines jungen Hochzeitspaares.

— Pleß, 2. September. Der Arbeiter Janik zu Popprekon brachte in der Waldstreu eine Kreuzotter mit nach Hause. Beim Abladen der Streu biß ihn dieselbe in den Fuß, welcher bald anschwellte. Sofort holte er ein Rasirmesser herbei, und schnitt sich mit diesem die Wunde aus, fing hierauf einen Frosch und legte diesen auf die Bißwunde. Als weiteres Gegenmittel gebrauchte er Branntwein, von dem er eine volle Flasche genoß. Der Verunglückte befindet sich wieder wohl.

Bermischtes.

Der erste Sedantag in Berlin. Als die große Nachricht von der Befangennahme des Kaisers Napoleon in der Reichshauptstadt eingetroffen war, bildete das königliche Palais den Mittelpunkt aller Volkskundgebungen, welche von der Königin Augusta in herzlichster Weise entgegen genommen wurden. Im Schloßhofe standen seit Tagen bereits erbeutete französische Geschütze, unter welchen namentlich die Mitrailleusen das allgemeine Interesse erregten. Nun kamen auf's Neue Tausende von Schaulustigen in ihre Nähe und es machte einen mächtigen Eindruck, als die versammelte Menge die „Wacht am Rhein“ anstimmte. Der Jubel erreichte den Höhepunkt unter den Linden vor dem Standbilde Friedrichs des Großen, als ein starrer Schutzmadergelle zu dem „Alten Fritz“ hinaufkletterte, einen Lorbeerkranz ihm auf das Haupt drückte und eine deutsche Fahne ihm am Arme befestigte, welche weit über den Kopf des Reiters und sein Ross hinausflatterte und endloses Hurrahgeschrei hervorrief. Die Königin, welche Zeugin dieses mit Lebensgefahr vollbrachten Kletterkunststücks gewesen war, ließ den jugendlichen Waghals zu sich ins Palais kommen, aus welchem der Glückliche mit einer vergoldeten, mit dem Brustbilde des Königs gezierter Tasche und drei taufelnden Goldstücken zurückkehrte. Sein Beispiel hatte indeß Nachahmungen gefunden, und bald wimmelte das Postament vor lustigen Jungen und bunten Fahnen. Abordnungen aus allen Schichten der Bevölkerung zogen nach dem königlichen Palais; die Königin Augusta mußte sich immer wieder zeigen. Auf allen Plätzen und in allen Straßen wogte und sang es: „Lieb Vaterland magst ruhig sein“, „Was ist des Deutschen Vaterland“, „Ich bin ein Preuße“ etc.; alle Empfindungen wurden jedoch zusammengebrängt in dem hohen Liede: „Nun danket alle Gott!“ welches von einer ungeheuren Menschenmenge vor dem Königspalais angestimmt wurde. Als der Abend hereinbrach, schwamm ganz Berlin in einem einzigen Lichtmeer. So sah es vor 20 Jahren bei der ersten Sedanfeier in Berlin aus. In diesem Jahre war es recht still, da diesmal auch das Militär fehlte, und die Feier gänzlich in Schulen und Vereinen verlegt war. Dagegen erstrahlte Abends der Rathhausturm im bengalischen Lichte.

Aus unserm Ausverkauf empfehlen zu Gelegenheits- und Hochzeitsgeschenken sowie Brautausstattungen in Alfenide, Nickel, Neusilber, Cuivrepoli, Bronze, Kunstguss, Majolika, Porzellan u. s. w., Tafelaufsätze, Frucht- u. Zuckerschalen, Jardiniären, Vasen, Weinkühler, Bowlen-, Bier- und Liqueurservice, Bierseidel, Rauchservice, Menagen, Braten-Warmschüsseln, Caffe- und Theemaschinen, Caffe- und Theeservice, Tablets, Schreibzeuge, Tischglocken, Wandbilder, Figuren, Büsten, Consolen, Zierkannen, Hausapotheken, Cigarren-, Wein-, Schlüssel- und Gewürzspinde, Ampeln, Tisch- und Hängelampen.

Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2,
Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräth,
Eisenwaaren, Baubeschlag- und
Werkzeughandlung.

Van Houten's Cocoa

Bester — Im Gebrauch billigster.

$\frac{1}{2}$ Kg. genügt für 100 Tassen
feinster Chocolate.
Ueberall vorrathig.

In allen durch Placate kenntlichen Handlungen sind Loose à 1 Mark — 11 Loose für 10 M. — der

Grossen Cölnner Lotterie

Ziehung 9. September 1890

zu haben. Loose à 1 Mark empfiehlt und versendet

August Fuhse,

Loose-General-
Debit

BERLIN W., Friedrichstr. 79.

Jeder Bestellung sind 30 Pfg. für Porto und Liste beizufügen

Das Jahresfest der Buchwalder Bibelgesellschaft
findet am

Donnerstag, 18. September,
Vormittags 10 Uhr,

in Buchwald statt. Festprediger: Herr Superintendent **Koelling-Bleß.**
Berichterstatte: Herr Pastor **von Borries-Warmbrunn.** Nach dem Gottesdienst **General-Versammlung** der Mitglieder im herrschaftlichen Gartensalon, wozu ergebenst einladet

das Präsidium.
Frhr. v. Rotenhan.

Franz Christoph's Fußboden-Glanzack

sofort trocknend und geruchlos
gelbbraun, mahagoni nussbaum, eichen und graufarbig
von Jedermann leicht anwendbar
allein ächt in Girschberg bei H. O. Marquardt, Emil Korb; in Schmiedeberg: Hermann Tschentscher; in Warmbrunn: Ludw. Otto Ganzert.

Eisenconstruktionen.

Complete Stall-Einrichtungen für Pferde-, Rindvieh- und Schweinefässer, wie für alle anderen Gebäude, genietete Fischbauchträger, für Eiskeller, Wellblech-Arbeiten, schmiede- und gußeiserne Fenster, maschinelle Anlagen, Transmissionen etc., la. Walzeisen-träger, Eisenbahnschienen, Bau-, Maschinen- und Stahlguss, Zeichnungen, statische Berechnungen und Anschläge gratis. Vorzügliche Breit-Dreschmaschinen für Maschinen- und Spindelbetrieb, zwei-, einspännige und Handdreschmaschinen neuester Construction, Schlagleisten und Sliftensystem, Rosswerke für 1, 2, 3, 4, und 6 Pferde, Schrotmühlen für Kraft- und Handbetrieb (als Specialität mit schärfbaren Steinen aus Stahlguss), Haferquetschen für Kraft- und Handbetrieb, auch zum Malz-quetschen und anderen Getreidesorten geeignet, Häckselmaschinen für Kraft- und Handbetrieb, mit Vorrichtung zum Grünfutterschneiden, Ackerwalzen in den verschiedensten Systemen und machen wir namentlich auf unsere neu konstruirte dreitheilige Ackerwalze mit eisernem Normalgestell aufmerksam, da hierdurch die Walze durch die Verstellung ihrer Lager als einfache und doppelte Ringelwalze, sowie als Schlichtwalze zu gebrauchen ist. — Hof- und Jauchepumpen. Zwei-, drei- und vierschaarige Pflüge, Stahl-, Rajol-, Cammenzer-, Proskauer- und Wendepflüge, Häufelpflüge und Rübenjäter etc. etc. liefern billigst

Eisenhüttenwerk Tschirndorf in Nieder-Schlesien.
Gebrüder Glöckner.

Marienburger Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 17. September
und ev. folgende Tage.

2400 Gewinne W. 85.875 M.

Hauptgewinne: 5 bespannte Equipagen darunter 2 vier-spännige und 72 Reit- und Wagen-Pferde, dabei fünf gesattelte etc
Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., für Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet

Carl Heintze, Loose-General-Debit,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Restaurant „Felsenkeller“.

Heute **Donnerstag**, von 4 Uhr ab:

Fricassé von Huhn.

Gelegenheitskauf!

Das Haus Nr. 2 **Wittels-Stein-dorf** ist wegen Geschäftsaufgabe sofort **billig** zu verkaufen. Näheres durch Tischlermeister **Markstolner** daselbst.

Den hochgeehrten Herrschaften empfehle ich mich zur Anfertigung nach **Maak** von seinen **Herren- und Damenstiefeln.** Garantie für nur gute RUTHAT, äußerst saubere Arbeit, streng reelle Bedienung und mäßige Preise. Um geneigte Beachtung bittend
Hochachtungsvoll

D. Nowack, Schuhmacher,
Markt-Str. a. d. Schulstr. 47, im Hause des Herrn Buchhändler **Gritzer.**

Winter-Wolle

neu eingetroffen,
am billigsten
bei
Math. Hirschfeld.

Fernrohr

mit 4 fein geschliffenen Linsen und 3 Auszügen. Vergrößerung ca. 12mal. Per Stück unter vollster Garantie **nur 3 Mark.** Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfällt, nehmen a. meine Kosten sofort retour. Preis- u. Musterbuch versende franco.

Ernst Lange, Gräfrath b. Solingen

Wer dieses Fernrohr kennt, kauft niemals ein anderes.

Meines Sauerkrant,
Pöbbeaner Salzgurken
empfiehlt

G. Noerdlinger.

Noortwyk's

antiseptisches Mittel; sicher wirkend gegen **Diphtherie.** Broschüre mit zahlreichen Dankschreiben gratis und franco.

Preis **Mt. 1.50 pr. Flasche.**

Strauss-Apotheke,
Berlin C., Stralauerstrasse 47.

Wer einen Garten hat,

kann sich die Freude an demselben durch Mittheilen des **praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau** verdoppeln. Der Ratgeber erscheint an jedem Sonntag und unterrichtet in vollständiger Sprache, wie man aus seinem Garten die höchsten Erträge erzielt und das Erzielte am praktischsten verwertet. Künstlerische Abbildungen helfen dem Verständnis nach. Abonnement vierteljährlich 1 Mark bei der Post oder einer Buchhandlung. Probenummer durch die **Königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn** in Frankfurt a. d. Ober.

empfehlen
G. & W. Ruppert
Getreidebrennerei
Herischdorf
bei Warmbrunn.
Wachholder (Steinbäger)
auf westfälische Art aus reinem Getreide. Korn und Wachholderbeeren auf warmem Wege destillirt, vorzüglich für die Verdauung

Ein unübertroffenes Heilmittel gegen alle Arten Nervenleiden ist allein das ächte Prof. Dr. Lieber's **Nerven-Kraft-Elixir,** besonders gegen Schwächezustände, Herzklopfen, Angstgefühle, Beklemmung, Schlaflosigkeit, nervöse Erregungen etc., zu $\frac{1}{2}$, 3, 5 und 9 Mt. Als ein probates Heilmittel können allen Magenkranken die ächten St. Jacob's Magen-tropfen empfohlen werden à Flasche zu 1 und 2 Mt. Ausführl. im Buche „Krankentrost“, gratis erhältlich in dem Haupt-Depot: **Göbner-Apotheke, Glöckengasse, Göln a. Rhein.** Ferner zu haben in den bekannten Niederlagen zu **Girschberg, Adler-Apotheke zu Gölitz, Stadt-Apotheke, Bittau,** sowie in den meisten Apotheken

Reife süsse ungarische Weintrauben

5 Kilos M. 2.80 franco sammt Korb verpackt **Feinster heller Tafelhonig** in Blechdosen à 5 Kilos franco M. 5.50 gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werschetz (Ungarn).

Special-Geschäft für Chin. Thee's
bei **Elisabeth Ganzert,**
Promenade Nr. 30.

Ich suche zum 1. October eine gute

Köchin

und bitte um Zeugnisse.

Baronin v. Rotenhan.
Buchwald im Riesengebirge.

Concerthaus.

Donnerstag, den 4. u. Freitag,
den 5. September 1890: []

CONCERT

der beliebten
Tiroler Alpen-Hänger-Familie
Maickl.

3 Damen, 2 Herren aus dem Zillerthal im National Costüm.

Entrée im Vorverkauf bei Herrn Weidner 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.
Anfang 8 Uhr.

Theater in Warmbrunn.

Donnerstag, den 4.:

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Acten von R. Benedix.

Freitag, den 5.:

Benefiz für Fräulein Ellen Gebhardt.

Chrlische Arbeit.

Heiteres Volksstück mit Gesang in 5 Bildern von H. Wilken.

Georgi